

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 50

Artikel: Schenken macht Freude!
Autor: Lichtenberg, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Canora
Besuchen Sie
den attraktiven
TEA-SHOP
mit Wunschkonzert. Einzig in Zürich
DINER-DANSANT
six o'clock Aperitif Time
Firstklass-Restaurant
ZÜRICH Schiffländerplatz 26
Nähe Bellevue großer Platz Tel. (051) 32 19 54

Vin Mousseux et Champagne
La plus ancienne
Marque suisse

Schönste Winterfreuden in Sonne und Schnee —

dann **FRUTT** am Melchsee
Kurhaus
1920 m ü. M. Schweiz. Skischule. Behagliches Wohnen bei gutem Essen. Zentralheizg. und fl. Wasser. Pauschalwoche ab Fr. 112.—. Postauto ab Sarnen. Prospekt. Tel. (041) 8 81 27. Durrer & Amstad.

das gute Frühstück im Bahnhof-buffet Bern
F. E. Krähenbühl Tel. 23421

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER

Weisflog Bitter
mild und gut
seit Jahrzehnten bewährt

Sexuelle Schwächezustände
sicher behoben durch
Strauß-Perlen
Probepackung Fr. 5.—, Original-Schachtel 10.—,
Kurpackung Fr. 25.—.
General-Depot: Bahnhof- und Strauß-Apotheke,
Zürich 1, Löwenstraße 59 b, beim Hauptbahnhof.

Schenken macht Freude!

Eine Vorweihnachtsgeschichte von Wilhelm Lichtenberg

Der Schriftsteller Richard Pabst bekam während der Arbeitszeit den Besuch seines Freundes Martin. Richard hoffte es, während der Arbeitszeit von Menschen überfallen zu werden; aber Martin kam selten und brachte stets interessante Neuigkeiten mit. Fräulein Helli, Richards Typistin, zog sich zurück. Sie tat es mit einem verzweifelten Blick auf den Besucher, denn Richard diktierte gerade das Schlusskapitel seines neuen Romanes, und Helli fieberte darauf, wie sie sich zuletzt kriegen.

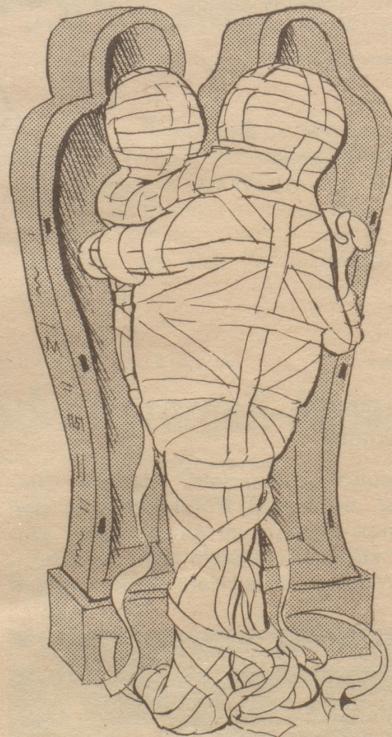
Richard sagte, nachdem Helli aus dem Zimmer gegangen war: «Ein gutes Mädchen. Drei Jahre diktiere ich ihr jetzt schon. Und es ist bereits so weit, daß sie meine Gedanken stenographieren kann.» — Martin sagte: «Und bildhübsch ist sie außerdem.» — «Findest du?» Richard erschrak bei Martins Feststellung. Dann sagte er leiser: «Es könnte sein. Ich habe sie mir noch nicht so genau angesehen.» — «Richard Pabst, der erfolgverwöhnte Autor mondäner Gesellschaftsromane als Schüchterling?» — «Ja, wenn man Romane schreibt, braucht man sie nicht zu erleben. An meinen Figuren reagiere ich allemenschlichen Empfindungen ab: Liebe, Schmerz, Freude und Laster. Und so kommt es, daß ich bisher weniger Liebschaften hatte als der Schüchternste und Naivste meiner Leser.»

Die beiden Freunde schwiegen eine Weile, Richard sehr bedrückt, und Martin mit einem spöttischen Lächeln. Bis Richard plötzlich sagte: «Ich habe ein elend schlechtes Gewissen!» — «Helli gegenüber?» — «Ja. Jetzt kommt doch bald Weihnachten. Bisher fertigte ich Helli mit irgend einem ganz beiläufigen Geschenk ab. Aber sie verdient es wirklich, daß ich mich ein bißchen anstreng.» — «Sicher. Denn Schenken macht Freude.» — «Ich will Helli diesmal einen glühend heißen Wunsch erfüllen, ihr einen Traum verwirklichen. Aber was wünscht sie sich so glühend heiß? Und wovon träumt sie?»

Martin, der zwar keinerlei Phantasie, dafür aber einen hoch entwickelten praktischen Sinn hatte, sagte: «Wenn du deiner Typistin jenes Weihnachtsgeschenk kaufen willst, das sie sich erhofft, lasse sie es doch selbst wählen und kaufen.» — «Unsinn! Dann ist es ja keine Überraschung mehr.» — «Doch, du mußt ihr nur sagen, daß du ein reizendes Weihnachtsgeschenk für deine kleine Freundin suchst ...» — «Die ich nicht habe.» — «Egal. Helli kann doch glauben, daß du eine hast. Sage ihr also, daß Geld keine Rolle spielt und daß sie für die Freundin das kaufen möge, was sich eine Frau am allerheiligsten wünscht.» — — —

Helli hatte den Auftrag des Chefs in ihrer stillen, bescheidenen Art zur Kenntnis genommen und versprach, sich noch am gleichen Nachmittag auf die Suche nach einem sehr schönen Geschenk für die Freundin zu machen.

Am nächsten Morgen meldete sie dann: «Es tut mir leid, Herr Pabst, ich habe nichts Passendes gefunden.» — Richard sagte: «Aber Fräulein Helli! Die Stadt ist angefüllt mit weihnachtlichen Herrlichkeiten, die jedes Frauenherz höher schlagen lassen müssen. Es ist doch ganz ausgeschlossen, daß sie nirgends das fanden, was eine Frau als ihren geheimsten Herzenswunsch betrachtet.» — Sie erwiderete: «Natürlich sah ich in den Schaufenstern sehr viel. Aber nichts, was sich für Ihre Freundin eignen würde.» — «Wollen Sie damit sagen, daß sämtliche Freundinnen aller Männer heuer ohne Weihnachtsgeschenk bleiben müssen?» — «Nein, das will ich nicht sagen. Alle Freundinnen werden ihr Geschenk erhalten. Auch die ihre. Aber ...» — «Aber, Fräulein Helli?» — «Sie haben mich befangen gemacht. Wenn man nämlich das Schönste wählen soll, kann man sich überhaupt zu nichts entschließen.» Sie bat nun in einer gewissen Erregung: «Nehmen Sie mir diesen Auftrag wieder ab! Keine Frau ist wie die andere. Wer sagt Ihnen denn,

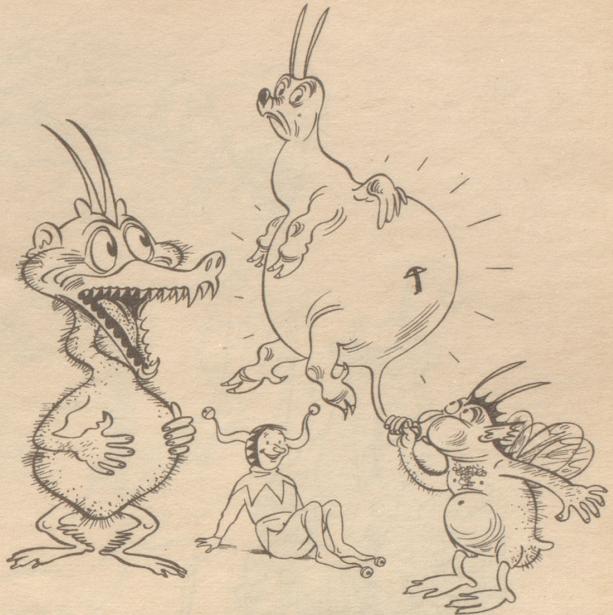


Mumienschanz

Die Folgen unseres Wettbewerbes



Zeichner: F. Boscovits, Zollikon (Ausser Konkurrenz)



Traum in Sachen Wettbewerb
Zeichner: Karl Duch, Hamburg (Ausser Konkurrenz)

daß ich den Geschmack Ihrer Freundin habe?»

Richard ging auf Helli zu und sagte: «Ich verlasse mich so sehr auf Ihren Geschmack. Geben Sie sich doch noch einmal Mühe, etwas zu finden. Mir zu lieben.» Helli versprach es, allerdings mit geradezu hoffnungsloser Miene und ebensolchen Blicken.

Dann vergingen mehrere Tage, ohne daß Helli etwas von dem Geschenk für Richards 'Freundin' erwähnt hätte. Endlich fragte Richard sie danach. Helli schrak auf und antwortete: «Ich habe etwas ganz Reizendes gekauft.» — «Ah! Endlich!» Richard atmete erleichtert auf, eine sehr, sehr große Sorge war ihm damit vom Herzen genommen. Helli griff in ihre Lade und holte von dort ein unordentlich gefaltetes Seidenpapier hervor. Und aus dem Papier schälte sie eine silberne Brosche in Schmetterlingsform heraus. Richard entsetzte sich: «Aber Fräulein Helli! Das kann man doch einer jungen Dame unmöglich schenken.» — «Warum nicht?» Helli betrachtete die Schmetterlingsbrosche mit sichtlichem Wohlbehagen. Richard erfreute sich: «Weil ... weil ... Also, ich frage Sie, Fräulein Helli, würden Sie sich eine derart monströse Geschmacklosigkeit anstecken? Wie?» — Sie entgegnete: «Ich habe Ihnen doch gleich gesagt, daß ich Ihren Geschmack nicht treffen werde.» — Richard antwortete sehr verlegen: «Ich sehe schon, daß Sie mir sparen helfen wollten. Ich bin kein Krösus. Aber einen anständigen Betrag will ich für das Weihnachtsgeschenk an meine Freundin schon verwenden. Suchen Sie also etwas Größeres, etwas Repräsentativeres. Sie erweisen mir damit einen Dienst, den ich Ihnen nie vergessen werde.»

Einige Tage später wurden in Richards Arbeitszimmer Tapetenrollen abgeliefert. Helli, die zugegen war, sagte: «Das ist das Geschenk für Ihre Freundin. Mit einem frisch tapezierten Zimmer freut sich jede Frau. Es ist ein bleibendes Geschenk und obendrein eines, bei dem man sich — weil man es immer wieder ansehen muß — ständig des Spenders erinnert.»

Richard nickte nur. Auf Tapetenrollen wäre er nie und nimmer verfallen. Aber Helli motivierte ja ihren Einkauf. Und Richard dachte: Wie wenig wir Männer doch im Grunde genommen von den Frauen wissen. Dann freilich, als er eine Rolle öffnete, erschrak Richard noch einmal; es war eine giftgrüne Tapete, die an Scheufligkeit alles hinter sich ließ, was man in Wohnungen jemals gesehen hatte.

Einen Tag vor Weihnachten erklärte Richard feierlich: «Fräulein Helli! Ich habe einen kleinen Trick angewandt,

um Ihr Weihnachtsgeschenk ganz besonders passend zu gestalten. Sie haben es sich selbst gewählt. Diese Tapetenrollen sind mein Geschenk für Sie.» — Helli erwiderte mit Tränen in den Augen: «Aber Herr Pabst! Ich lasse mir doch mein Zimmer von Ihnen nicht als Folterkammer tapezieren.» — «Entschuldigen Sie, Sie haben diese Tapete doch selbst gewählt.» — «Ja, für Ihre Freundin! Wissen Sie denn nicht, daß grüne Tapeten giftig sind? Wollen Sie mich ermorden?» Plötzlich schluchzte Helli: «Herr Pabst! Ich bin eine Mörderin! Eine ganz gemeine, hinterhältige Mörderin! Jagen Sie mich doch davon! Wie können Sie eine Mörderin in Ihrer Nähe dulden?» Helli war nicht zu beruhigen. Erst als ihr Richard versicherte, daß er gar keine Freundin habe und Helli infolgedessen auch nicht die Mörderin dieser nicht vorhandenen Freundin sein könne, trocknete sich Helli ihre Tränen und schien nun sehr, sehr glücklich zu sein.

Richard berichtete Martin, was aus dessen gar nicht so schlechten Idee geworden sei. Zuletzt meinte er: «Ich habe jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder ich mache aus dieser sehr netten Begebenheit eine Vorweihnachtsgeschichte — oder ...» — «Oder, Richard?» — «Oder ich heirate Helli.» — «Und für welche Möglichkeit entscheidest du dich?» Nach einiger Ueberlegung antwortete Richard: «Ich werde beides tun. Das erscheint mir als die beste Lösung.»



«Weischt au, daß z Züri all Brief usem Uss- und em Inland ufgmacht werdid?»
«Jä simmr scho wider ase wyt!?»
«Wieso ase wyt? Wämme d Brief wott läse, muemes dänk uftuel!»

Fußgängerstreifen

Fußgängerstreifen heißen die schmalen Bänder quer über die Straßen, wo der Autofahrer den Fußgänger nicht überfahren, sondern nur streifen darf.